

RENATA BUDZIAK

Sprachmeister im frühneuzeitlichen Polen. Herkunft, Qualifikation und soziale Lage

Die Anfänge des Schulwesens in Polen sind auf das Ende des 12. Jahrhunderts zu datieren. Parallel zur Gründung der Bistümer entstanden damals erste Domschulen und bei größeren Kirchen Stiftschulen. Seit dem 13. Jahrhundert besaßen die Pfarreien abhängig von den örtlichen Möglichkeiten eine bessere oder schlechtere kleine Schule. In den wichtigeren Städten des Königreiches Polen gab es Stadtschulen (sie wurden auch als Pfarrschulen bezeichnet), deren Niveau in etwa dem einer Mittelschule entsprach. Die verfügbaren Informationen über beide Schularten lassen nur sehr allgemeine Aussagen über ihre Konzeption und Funktionsweise zu. Während zu einigen Schulen in den großen Städten des Landes zahlreiche Forschungsarbeiten vorliegen, weiß man recht wenig über die Pfarrschulen auf dem Lande und in den Kleinstädten Polens.

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts stand das Schulwesen, einschließlich der 1364 gegründeten Krakauer Akademie (der heutige offizielle Name „Jagiellonen Universität“ wurde erst 1817 eingeführt) unter dem uneingeschränkten Einfluss der Geistlichkeit. Die Aufgabe der Pfarrschulen beschränkte sich auf die Vorbereitung der jungen Landbevölkerung für den Kirchendienst. Vermittelt wurden Grundkenntnisse des Lateinischen, der Katechismus, Rechnen und Kirchengesang. Der Unterricht fand hauptsächlich in den Wintermonaten statt, konnte aber für Wochen durch schlechte Wetterbedingungen unterbrochen werden. Der Dorflehrer, meistens ein ehemaliger Schüler der Pfarrschule, war gänzlich vom Pfarrer abhängig, der über seine Pflichten und Vergütung bestimmte und ihn jederzeit entlassen konnte. Für die Unterhaltskosten der Pfarrschulen einschließlich der Entlohnung für den Dorflehrer kam die Landbevölkerung auf, indem sie verpflichtet war, Schulgeld zu bezahlen oder Abga-

ben in Naturalien zu leisten.¹ Die Stunden wurden in Abhängigkeit von der Schülerzahl abgerechnet.

In den größten Städten des Königreichs Polen war die Lage etwas anders. Im Laufe des Mittelalters hatte sich dort das Schulwesen soweit ausdifferenziert, dass man von den Anfängen des weltlichen, nicht mehr von der Kirche abhängigen Bildungswesens sprechen kann. Im Zuge eines emanzipatorischen Prozesses musste die Kirche zum Teil die Aufsicht über das Schulwesen in die Hände des Stadtrates abgeben. Um 1500 bestanden neben rein städtischen Schulen (Rats- oder Stadtschulen) rein kirchliche Schulen (Pfarr- Kloster- und Domschulen) und Schulen, die sowohl kirchliche als auch städtische Träger besaßen. Die Stadtschulen standen unter der Aufsicht der städtischen Obrigkeiten, die für den Unterhalt aufkamen und zunehmend Einfluss auf das Schulregiment gewannen, was nicht selten ein Grund für heftige Auseinandersetzungen mit der Geistlichkeit war. In größeren Städten entstanden zudem Privatschulen, auch Winkelschulen genannt, in denen praktische Fächer wie Rechnen, Buchführung und moderne Fremdsprachen vermittelt wurden.² Da die materielle Basis der Stadtschulen besser gesichert war als die der Dorfschulen und der Unterricht auf deutlich höherem Niveau erteilt wurde, mussten die Kandidaten für das Lehramt eine Qualifikation vorweisen, in diesem Fall den Grad des Bakkalaureus. Zwischen 1433 und 1510 absolvierten 4.000 Bakkalare die Krakauer Akademie, deren größter Teil in den Stadtschulen und Adelshäusern eine Anstellung fand.³

Der Beruf des Lehrers in Polen gehörte seit jeher zu den wenig angesehenen und sozial schwächeren Berufen. Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert kristallisierte sich besonders in den Kreisen des polnischen Adels eine nicht unbegründete Überzeugung heraus, dass sich die Krakauer Akademie gegenüber der humanistischen Strömung immer mehr verschließe und nicht in der Lage sei, praktische Fertigkeiten zu vermitteln. Ein Verlust an Renommee und sinkende Studentenzahlen waren die Folge. Diese negative Haltung gegenüber der wichtigsten Hochschule des Landes blieb nicht ohne Wirkung auf das gesamte polnische Schulwesen und auf den

1 Atoni KARBOWIAK, Die Pfarrschulen in Polen im XIII. und XIV. Jahrhundert. Abdruck aus dem Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Krakau 1896, S. 370; Halina MANIKOWSKA, Szkoły: nauczanie szkolne i uniwersyteckie, in: *Kultura Polski średniowiecznej*, Warszawa 1997, S. 313–315.

2 Jan KRUKOWSKI, Szkoły 'pokątne' w Krakowie w XVI i początkach XVII: *Rocznik Naukowo-Dydaktyczny WSP. Prace Historyczne VII*, Kraków 1974, S. 112–125.

3 Ryszard WRÓCZYŃSKI, *Dzieje oświaty polskiej do roku 1795*, 2. Auflage Warszawa 1996, S. 48.

Lehrerstand.⁴ Es war gängige Praxis, dass Lehrer an den Pfarrschulen sich als Organisten, Vorsänger im Gottesdienst, Glöckner oder Gehilfen des Pfarrers bei großen kirchlichen Feierlichkeiten betätigen mussten, da der Nebenverdienst für sie manchmal überlebenswichtig war. Über die Schulleiter (Rektoren) der Krakauer Pfarrschulen im 16. Jahrhundert ist überliefert, dass sie aus finanziellen Gründen neben ihrer Haupttätigkeit auch Privatunterricht erteilten. Mit den Eltern der Schüler wurde ein Gehalt vereinbart, das pro Quartal oder pro Jahr bezahlt wurde. Dabei kam es nicht selten zu Betrügereien. Vor Gericht häuften sich Klagen gegen Eltern, die entweder gar nicht oder zu wenig bezahlen wollten.⁵

Der schulisch organisierte Unterricht in den modernen Fremdsprachen in Polen (z.B. im Deutschen) ist schon im 16. Jahrhundert nachgewiesen, jedoch handelt es sich hierbei um ein Schulfach, das nur temporär an wenigen Schulen angeboten wurde (an der Domschule in Lemberg, der Marienschule in Krakau, dem Akademischen Gymnasium und anderen Schulen in Danzig). Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war die private Unterweisung dominant. Erst mit der Einrichtung eines Lehrerseminars an der Krakauer Akademie im Jahre 1777 wurde die Ausbildung der Lehrer, auch der Fremdsprachenlehrer, akademisiert.⁶ In den Jahrhunderten davor erfolgte der Fremdsprachenunterricht durch Sprachmeister (Sprachlehrer), einen Berufsstand, der in Polen noch weniger angesehen war als Lehrer, die andere Schulfächer unterrichteten. Menschen, die sich als Sprachmeister versuchten, waren unterschiedlicher Herkunft und gehörten verschiedenen sozialen Gruppen an.

Im frühen 16. Jahrhundert rekrutierten sich die Sprachmeister in Krakau nicht nur aus Lehrern, die hauptberuflich Fächer wie Latein oder Kirchengesang unterrichteten und sich ihr Einkommen durch diese Nebentätigkeit aufbessern wollten, sondern auch aus Studenten der Krakauer Akademie, die Sprachunterricht zu niedrigsten Preisen erteilten. Auch sie mussten nicht selten ihre bescheidene Entlohnung erst vor Gericht erstreiten. Ein Student namens Jacob de Bedrustath ging am 22. November 1522 vor Gericht gegen eine gewisse Barbara Joannesowa aus Krakau, deren Sohn er sechs Monate im Deutschen unterrichtet hatte und von der er dafür zwölf Groschen Bezahlung forderte. Am 10. Mai 1531 reichte ein Student der Krakauer Akademie

4 Leszek HAJDUKIEWICZ, *Czasy renesansowej świetności*. In: *Kraków stary i nowy. Dzieje kultury*, Kraków 1968, S. 152f.

5 Jan KRUKOWSKI, *Nauczyciele szkół parafialnych Krakowa w XVI wieku*, Kraków 2007, S. 27.

6 Hugo KOŁŁATAJ, *O wprowadzeniu dobrych nauk do Akademii Krakowskiej i o założeniu seminarium dla nauczycieli wojewódzkich*, Warszawa 1776.

namens Pawel eine Klage gegen den Mundschenk Kaspar ein, dem er innerhalb von sechs Monaten Lesen und Schreiben in der polnischen Sprache beibringen sollte. Der Mundschenk weigerte sich, ihm die verdienten 60 Groschen zu bezahlen, und der Student ging vor Gericht.⁷ Dass es sich dabei um geringe Geldbeträge handelte, zeigt der Vergleich: Ein Zimmermann verdiente damals vier bis fünf Groschen pro Tag, ein Maurer sechs bis acht Groschen; für einen Groschen konnte man acht bis zwanzig Liter Bier kaufen.⁸

An den Höfen des polnischen Hochadels und in mehr oder weniger wohlhabenden Adelsfamilien wurde jahrhundertlang Privatunterricht in den modernen Fremdsprachen erteilt. Hier haben vor allem muttersprachliche Gouvernanten, sog. *frajliny*⁹ (Fräulein), dafür Sorge getragen, dass Kinder parallel zur Erstsprache auch Französisch-, Deutsch- oder Italienischkenntnisse erwerben. Viele gebildete Polen standen in den Diensten des Hochadels und unterrichteten als sog. Hofmeister oder *praeceptores* die Söhne und Töchter der reichen Herren in Fächern wie Latein, Mathematik, Poetik, Rhetorik und den modernen Fremdsprachen. Eine nicht unbedeutende Rolle für den Unterricht in modernen Fremdsprachen spielten Personen, die aus Schlesien, aus dem Königlichen oder Herzoglichen Preußen und aus dem Ermland stammten, d.h. aus Gebieten, die seit Jahrhunderten von slawisch-deutscher Koexistenz geprägt waren und wo große Teile der Bevölkerung bilingual waren. Viele nutzten ihre Zweisprachigkeit und verdienten sich ihren Lebensunterhalt, indem sie den Sprachunterricht entweder an Deutsche erteilten, die Polnisch lernen wollten, oder an Polen, die sich Deutschkenntnisse aneignen wollten. Manche von ihnen waren als Schulbuchautoren erfolgreich wie ein gewisser Sigismund Kontzewitz Kotzer. Er war ein Danziger Sprachmeister und Autor einer Grammatik des Polnischen unter dem Titel „*Aperta Janua Polonicae Linguae*“ (1668). Nachdem er mehrmals mit dem Schulrektor in Konflikt geraten war, musste er seine Stelle als Polnischlehrer an der St. Barbara- und später an der St. Johannes-Schule aufgeben, wo er insgesamt zwölf Jahre Polnischunterricht erteilt hatte. Im Vorwort zu seiner Grammatik (1668) schreibt Kontzewitz über seine Zweisprachigkeit: *Denn obgleich sonst die Polnische mit*

7 Krukowski, *Nauczyciele szkół parafialnych* (wie Anm. 5), S. 27.

8 Józef Andrzej SzwaGrzyk, *Pieniądz na ziemiach polskich X–XX w.*, Wrocław 1973, S. 112.

9 Michał Cieśła, *Dzieje nauki języków obcych w zarysie*, Warszawa 1974, S. 47.

*der Deutschen zugleich meine Muttersprache ist, so ist mir dennoch dieselbe, weil ich sie eine geraume Zeit wenig oder schier garnicht geübet, in vielem frembd geworden.*¹⁰

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden in Polen wie überall in Europa Bildungsreisen populär. Polnische Aristokraten und Adelige bevorzugten für ihre Söhne einen temporären Aufenthalt in Italien, Frankreich oder Deutschland. Es war üblich, dass junge Adelige noch vor ihrer Abreise bei einem Hofmeister die Sprache des Zielandes lernten. Ihre erwachsenen Betreuer und Reisebegleiter, die oft akademisch gebildet waren und selbst Auslandserfahrung vorweisen konnten, hatten nicht nur für ihr allgemeines Wohl, sondern auch für ständiges Üben und Vertiefen der Fremdsprachenkenntnisse zu sorgen. Es ist überliefert, dass sich seit April oder Mai 1596 im Gefolge der Brüder Janusz und Jerzy Radziwill ein gewisser Daniel Naborowski (1573–1640) befand. Naborowski studierte in Wittenberg, Basel und Orléans und avancierte später zu einem der bedeutenden polnischen Dichter des Barock. Von ihm lernten die beiden Brüder Französisch und Deutsch.¹¹

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts übernahmen Angehörige des Jesuitenordens (bzw. anderer Orden) die Rolle der Sprachmeister im polnischen Schulwesen. Im Schuljahr 1709/10 wurden am Jesuitengymnasium in Sandomir (Sandomierz) in Kleinpolen das Deutsche und das Französische als Pflichtfächer eingeführt. Die deutsche Sprache unterrichteten meist Jesuiten, die sich vor allem aus Ostpreußen rekrutierten und auch als Lehrbuchautoren tätig waren.¹²

Ein Phänomen nicht nur des polnischen städtischen Schulwesens waren privat organisierte Schulen, abwertend Winkelschulen genannt. Sie entstanden meistens in großen Handelszentren wie Krakau und Danzig, wo es einen hohen Bedarf an praktischer Ausbildung in Kaufmanns- und Handwerkerberufen gab. Von den Behörden wurden sie zwar offiziell nicht anerkannt, aber geduldet, solange sie keine Konkurrenzangebote zu den Lehrprogrammen der Stadtschulen unterbreiteten. Dies war zumeist der Fall, denn Winkelschulen waren ein Ort, an dem Kinder des weniger wohlhabenden Bürgertums alphabetisiert wurden und lebende Fremdsprachen lernen konnten. Das Lehrpersonal verfügte im Allgemeinen über keine fachspezifischen Qualifikationen. Belegt ist, dass sich Mitte des 16. Jahrhunderts ein Lauten-

10 Zit. nach Władysław PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach gdańskich*, Gdańsk 1938, S. 205.

11 Marian CHACHAJ, *Zagraniczna edukacja Radziwiłłów*, Lublin 1995, S. 36, 38.

12 Stanisław BEDNARSKI, *Upadek i odrodzenie szkół jezuickich w Polsce*, Kraków 1933, S. 250.

spieler und ein Glöckner als Winkelmeister in Krakau betätigten.¹³ In Danzig wurden innerhalb von ca. hundert Jahren (1570–1678) 31 Privatschulen registriert, in denen Jungen und Mädchen Kenntnisse in den Sprachen Deutsch und Polnisch erwerben konnten.¹⁴ Französischunterricht ist zum ersten Mal 1568 belegt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mussten religiöse Flüchtlinge aus den spanischen Niederlanden ihre Heimat verlassen. Viele fanden nach einer langen Wanderung und oft mittellos einen Zufluchtsort in Danzig, wo sie als Sprachmeister des Französischen wirkten. Der erste namentlich bekannte Sprachmeister des Französischen in Danzig war ein gewisser Paul Franco aus Flandern. Es sind einige Bittschriften an den Danziger Rat um eine Genehmigung, Französisch privat unterrichten zu dürfen, erhalten, die uns über die Schicksale dieser Menschen informieren und die zudem ziemlich genaue Vorstellungen ihrer Autoren darüber enthalten, welche Kenntnisse und Fertigkeiten sie ihren potenziellen Schülern vermitteln wollten. Franco erwähnt in seinem Gesuch, er wolle seinen Schülern nicht nur Lesen, Sprechen und Schreiben in französischer Sprache beibringen, sondern auch die in einer Stadt wie Danzig nützliche Fähigkeit vermitteln, Handelsbriefe, Schuldscheine und Kaufquittungen zu verfassen.¹⁵ 1608 schreibt ein gewisser Jan Passchier Goessens aus Flandern: *Unterrichtung der Französischen Sprach sampt der löblichen Rechnen kundt nach arthen ital. practica und Buchhaltung Rechter kurtzer italiänischer Arth.*¹⁶

Über die Qualität des Unterrichts in den Winkelschulen wissen wir nichts, aber dass die Winkelmeister bei ihren Zeitgenossen, die über formale Bildung verfügten, unbeliebt waren, macht die folgende niederschmetternde Kritik von Jan Maukisch, dem Rektor am Akademischen Gymnasium, aus dem Jahre 1667 deutlich: *Ja wenn solche Leute sollen Deutsche Schulmeister heissen, wie itzo derer bey etlichen hunderten seyn sollen, die aus anderen Städten wegen Uebelthat haben weichen müssen, im Lande herum geschweiff, in Schulen selbst kein gut gethan, Kinder als Dohlen und Papagoyen abrichten, ja selber weder recht schreiben noch lesen können, von der Holtz-Axt, von der Nadel, von Pfriemen, vom Backtroge, vom Taw und andern Handwerken darinnen sie verdorben sind, auff die Schul-Feder kommen und darinnen hümpeln und stümpeln und der edlen Stadt*

13 KRUKOWSKI, Szkoły 'pokątne' w Krakowie (wie Anm. 2), S. 116.

14 Kazimierz KUBIK, Polska szkoła prywatna w dawnym Gdańsku (od XVI do połowy XIX wieku), Gdańsk 1963, S. 160-163.

15 CIEŚLA, Dzieje nauki języków (wie Anm. 9), S. 52f.

16 Zit. nach CIEŚLA, Dzieje nauki języków (wie Anm. 9), S. 55 Anm. 59.

*Danzig an der lieben Jugend und also auffwachsenden Bürgerschaft einen grossen und fast unüberwindlichen Schaden thun [...].*¹⁷

Einer der frühesten Hinweise auf schulisch organisierten neusprachlichen Unterricht stammt aus Danzig, das im 16. Jahrhundert zu den reichsten Städten des Königreichs Polen gehörte. Am Danziger Akademischen Gymnasium¹⁸ wurde im Jahre 1589 eine Planstelle für die polnische Sprache eingerichtet, die mit Unterbrechungen bis 1809 bestand. Innerhalb von 220 Jahren besetzten diese Stelle 22 Polnischlehrer, von denen einige hochgebildet waren, sich als Lehrbuchautoren betätigten und sogar den Professorentitel führen durften.¹⁹ Anhand der Biographien dieser Menschen können wir uns ein Bild von ihren Lebensumständen und ihrer finanziellen Lage machen. Eine erste Beobachtung, die man anhand der Biographien machen kann, betrifft die Einstellungsdauer. Die Zeiträume, in denen diese Männer den Beruf als Polnischlehrer am Gymnasium ausübten, waren recht unterschiedlich; sie reichten von einigen Monaten über einige Jahre bis zu mehreren Jahrzehnten (Jan Duchna beispielsweise war Polnischlektor von 1737 bis 1773). Daraus kann man schlussfolgern, dass die Berufsausübung als Polnischlehrer nicht nur eine kürzere oder längere Episode in der beruflichen Laufbahn sein konnte, sondern dass am Gymnasium offensichtlich auch eine Anstellung auf Lebenszeit praktiziert wurde. Trotzdem ist davon auszugehen, dass die finanziellen Bedingungen generell schlecht waren. Zwar verließen einige Lehrer Danzig unter ungeklärten Umständen oder verstarben früh, aber es gab auch Fälle wie die von Jan Rybiński, Nicolaus Volckmar und Jan Łaganowski. Rybiński war der erste Polnischlehrer am Gymnasium überhaupt und zugleich einer der wenigen, die den Professorentitel besaßen. Obwohl er damals wahrscheinlich noch unverheiratet war, legte er bereits nach drei Jahren seine Professur nieder und übersiedelte nach Thorn, wo er als Sekretär des Stadtrats ein finanziell lukrativeres Stellenangebot fand.²⁰

Nicolaus Volckmar (um 1566?–1601) stammte aus Hessen (wahrscheinlich aus Hersfeld). Unklar ist, wann er nach Danzig eingewandert war und wo er Polnisch gelernt hatte. Möglicherweise wurde er als Muttersprachler des Deutschen und Rei-

17 Zit. nach PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach* (Anm. 10), S. 205f.

18 Das Gymnasium in Danzig wurde 1558 gegründet und 1580 in ein akademisches Gymnasium umgewandelt durch die Hinzufügung zweier oberer Jahrgangsstufen, in denen ein universitäres Lehrprogramm absolviert wurde. Im 18. Jahrhundert setzte ein Verfall des Gymnasiums ein. 1817 wurde es mit der Marienschule zum Danziger Stadtgymnasium zusammengefasst.

19 PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach* (wie Anm. 10), S. 98.

20 PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach* (wie Anm. 10), S. 99.

sebegleiter eines jungen polnischen Adligen während seiner Kavaliertour durch Deutschland in Dienst genommen und kam mit ihm nach Polen.²¹ Im Oktober 1589 schrieb sich Volckmar als Student am Danziger Akademischen Gymnasium ein. 1594 und 1595 war er bereits als Lateinlehrer in den unteren Klassen am Gymnasium tätig und erteilte zudem privaten Polnischunterricht. 1598 bekam er eine Stelle als *praeceptor* der polnischen Sprache am Gymnasium. Erfahrungen, die Volckmar während seiner Lehrtätigkeit sammeln konnte, fanden Niederschlag in vier erfolgreichen Sprachlehrbüchern. Im Jahre 1594 gab Jakob Rhode Volckmars Übersetzung der „Colloquia quaedam puerilia latino-germanica Joachimi Camerarii et Joh. Ludovici Vivis“ und das „Compendium Linguae Polonicae in gratiam Juventutis Dantiscanae“ heraus; 1596 erschien das „Dictionarium trilingue tripartitum ad discendum linguam Latinam, Polonicam et Germanicam.“ Erst elf Jahre nach Volckmars Tod druckte Balthasar Andrea das verschollen geglaubte Manuskript der „Viertzig Dialogi“ (Thorn 1612) – wohl das wichtigste deutsch-polnische Sprachlehrbuch des 17. Jahrhunderts. Von der großen Popularität dieses Gesprächsbuches zeugen die 22 deutsch-polnischen und lateinisch-deutsch-polnischen Editionen,²² die bisher nachgewiesen werden konnten, wobei 19 auf das 17. Jahrhundert entfallen. Trotz seiner erfolgreichen Tätigkeit als Sprachlehrer und Lehrbuchautor blieben Volckmar finanzielle Sorgen nicht erspart. Im Winter des Jahres 1599 beantragte er beim Danziger Stadtrat eine finanzielle Unterstützung für sich, seine schwangere Frau und seine drei Töchter. Aus dem Inhalt seines Schreibens geht hervor, dass Volckmar zu jener Zeit bereits seit mindestens fünfzehn Jahren den Lehrerberuf ausübte und stets nur von der Hand in den Mund leben musste. Er klagt, dass er *keine Mittel besitze, um für seine bescheidene Bibliothek zu sorgen, und dass er sich seit mehreren Jahren kein einziges Kleidungsstück leisten konnte: Ich mit Warheit sagen kan, das ich diese ganze funff Jahr bei Diesem Dienst nicht ein einiges Kleidlein auf mein Leib gezeuget habe.*²³ Eine Verbesserung seiner Lebensverhältnisse erfolgte erst, nachdem Volckmar eine einmalige finanzielle Unterstützung gewährt wurde. Er konnte sich darüber jedoch nur kurz freuen, da er am 10. November 1601 infolge einer Pestepidemie starb.

21 Zit. nach Edmund KIZIK, Wstęp, in: Nicolausa Volckmara *Viertzig Dialogi* 1612. Źródło do badań nad życiem codziennym w dawnym Gdańsku, Gdańsk 2005, S. XVIII.

22 KIZIK, Wstęp, in: Nicolausa Volckmara *Viertzig Dialogi* 1612 (wie Anm. 21), S. XIII f., in der Anm. 22.

23 Zit. nach KIZIK Wstęp, in: Nicolausa Volckmara *Viertzig Dialogi* 1612 (wie Anm. 21), S. XXX.

Jan Łaganowski verbrachte zwölf Dienstjahre am Gymnasium als Lektor der polnischen Sprache (von 1678 bis 1690); gleichzeitig erteilte er privaten Polnischunterricht und wirkte als Prediger in der St. Anna-Kirche. Dennoch war er zeitlebens von finanziellen Nöten geplagt, wovon mehrere Bittschriften zeugen, in denen er den Danziger Rat um finanzielle oder materielle Hilfe ersuchte. Mit 69 Jahren starb Łaganowski in einem Danziger Armenhaus.²⁴

So wie ihnen erging es auch vielen anderen Polnischlehrern am Akademischen Gymnasium.²⁵ Eher die Regel als die Ausnahme war, dass sie mit ständigen Existenznöten zu kämpfen hatten und verschiedenen Nebentätigkeiten nachgehen mussten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Ihre Biographien zeigen immer wieder, dass die große Mehrheit mit privatem Polnischunterricht ein Zubrot verdienen musste. Manche unterrichteten am Gymnasium neben Polnisch gleichzeitig noch andere Fächer wie Geschichte oder Italienisch. Andere wirkten als Notare, Kantoren, Theologen, evangelische Prediger, Buchautoren und Dichter. In ihren Reihen befanden sich nicht zuletzt Übersetzer der Schriften Calvins und Luthers ins Polnische (Nikolaus Volckmar, Heinrich Gülich) und von Abhandlungen der polnischen Calvinisten ins Lateinische (Nikolaus Volckmar).

24 PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach* (wie Anm. 10), S. 110f.

25 PNIEWSKI, *Język polski w dawnych szkołach* (wie Anm. 10), S. 4, 105, 109, 198, 217.